

begnügen, und das Regiment des Rektors der Marken erwies sich finanziell als drückend. So wechselte die Stadt 1259 auf die Seite Manfreds hinüber, den sie jedoch 1265 wieder verließ. Bei der letzteren Gelegenheit erwirkte sie zwar vom päpstlichen Legaten eine privilegierte Stellung und blieb nun auf lange Jahrzehnte hinaus guelfisch orientiert. Aber die alten Belastungen stellten sich wieder ein, und das Ende der Staufer beendete zugleich eine für die Kommunen der Marken verhältnismäßig günstige Entwicklung, weil sie sich von da an in einem verzweifelten Kampf um ihre Selbständigkeit gegen die nunmehr unbestrittene päpstliche Herrschaft weitgehend verbluteten. Die Untersuchung ist ein Beispiel dafür, wie sich auch ohne erzählende Quellen aus den Mosaiksteinen einzelner Urkunden ein Bild des wechselvollen Ringens zwischen kaiserlicher und päpstlicher Partei gewinnen läßt. Aus dem Anhang ungedruckter Urkunden sind die Akten eines Prozesses hervorzuheben, den die Kommune 1287/88 vor der Kurie des Rektors um ihre politische Selbständigkeit führte und dessen Zeugenaussagen noch auf die staufische Zeit Licht werfen.

C. E.

Gennaro Maria Monti, *L'Italia e le Crociate in Terra Santa*. Neapel 1940, Edizioni della mostra d'oltremare; 247 S.

Friedrich Baethgen, *Das Königreich Burgund in der deutschen Kaiserzeit des Mittelalters* (Jb. d. Stadt Freiburg i. Br. 5, 1942, S. 73—98). Fein gezeichnet steht es vor uns auf als ein Zerfallsprodukt des karolingischen Reiches nach dem Tode Ludwigs des Frommen. Als Brücke nach Italien für das Reich und für die französische Monarchie ist sein Schicksal die Verklammerung mit den beiden großen Nachbarländern. Mit mehr oder weniger Glück und diplomatischem Geschick halten die deutschen Könige dieses Zwischenglied beim Reich, ohne Adel und Episkopat entscheidend zu gewinnen. Auch Höhepunkte unter einzelnen Saliern und Staufern können Burgund nicht aus seiner geschichtlichen Unfruchtbarkeit erlösen. Einen tiefen Sinn weist der Vf. diesem künstlichen Gebilde zu: es hat den deutsch-sprachigen Nordwesten vor Überfremdung geschützt und die dem Deutschtum günstige Entwicklung der deutsch-französischen Sprachgrenze gefördert.

M. K.

J. Dhondt, *Note sur les deux premiers ducs capétiens de Bourgogne* (Annales de Bourgogne 13, 1941, S. 30—38). - Nimmt im ersten Teil die oft diskutierte Frage auf nach dem Zeitpunkt, an dem Robert der Fromme seinen 2. Sohn Heinrich zum Herzog von Burgund macht, und im 2. Abschnitt weist er an Hand der Quellen nach, daß der 2. capetingische Herzog, Heinrichs Bruder Robert, nicht durch Revolution, wie bisher angenommen, sondern durch den Willen seines Vaters das Herzogtum von seinem Bruder bekommen hat.

M. K.

Francisque Viard, *Béatrice de Savoie*. Lyon 1942, *Écho de Savoie*; 171 S. Man könnte diese savoyische Prinzessin, Gemahlin des letzten Grafen der Provence aus dem Hause Barcelona, Raimund Berengars V., gest. 1245, die Schwiegermutter Europas nennen, denn ihre vier Töchter waren verheiratet an Ludwig IX. von Frankreich, Heinrich III. von England, Richard von Cornwall und Karl von Anjou. Nach dem Tode ihres Gemahls hatte sie allerhand Kummer mit ihrem jüngsten Schwiegersohn, Karl von